04/2022

Mitglieder-Info

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung
Diözesanverband Speyer

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER-BEWEGUNG

Liebe Freundinnen und Freunde der KAB,

unser ehemaliger Bundeskanzler Helmut Schmidt sagte einmal:

„LEUTE, DIE KEINEN KRIEG ERLEBT HABEN, WOHL ABER SELBST KRIEG FÜHREN ODER PROVOZIEREN, WISSEN NICHT, WAS SIE FURCHTBARES ANRICHTEN."

24. Februar 2022:
Russland startet eine militärische Invasion in der Ukraine

Was für eine furchtbare, unglaubliche und unfassbare Nachricht, die die Welt an diesem Tag erschütterte und noch heute in Atem hält:

Russland führt nach eigener Darstellung eine „militärische „Sonderoperation" gegen die Ukraine durch – tatsächlich starten russische Militäreinheiten auf Befehl ihres Präsidenten einen militärischen Überfall auf die Ukraine!

Dieser schmutzige Krieg Putins, dieses unsinnige, skrupellose und verbrecherische Kriegstreiben führte und führt zu unendlichem Leid durch Tod, Verletzungen und Zerstörung!
Was geht nur in den Köpfen der dafür Verantwortlichen vor? Welches menschenverachtende kriminelle Verhalten erleben wir gerade? Wie ohnmächtig und angsterfüllt erleben wir die Weltpolitik? Artet dieser gemeine Überfall auf die Ukraine in einen Weltbrand aus?

Fragen über Fragen - Wut, Hass, Verzweiflung – es bleibt die Hoffnung auf sofortigen Frieden!

Das Leid in der Ukraine unter dem Angriff von Putins Armee ist grenzenlos. Trotz allem löst dieser schreckliche Krieg eine Solidarität in der Gesellschaft aus, deren Breite und Ernsthaftigkeit Hoffnung geben kann; denn die Flüchtlinge aus der Ukraine sind auch unsere Brüder und Schwestern.

Beten wir für ein schnelles Kriegsende -
Helfen wir durch unsere vielfältige Unterstützung die Not der Betroffenen zu lindern -
Schaffen wir eine gute und friedliche Zukunft für die Ukraine, für Europa und die Welt!

Durch die sich auch im privaten Bereich abzeichnenden negativen Auswirkungen in sozialer und finanzieller Hinsicht zeigt sich umso mehr das Zueinanderstehen und die Hilfsbereitschaft vieler Menschen, Krisen gemeinsam und erfolgreich zu begegnen.

Wir stehen als KAB weiterhin auch auf politischer Ebene mit all unserem Tun und Handeln für menschenwürdiges Leben und Arbeiten gerade auch in diesen Zeiten ein; für uns selbst, unsere Kinder und Enkelkinder.

Nur gemeinsam sind wir stark! Je stärker wir in unserer Gemeinschaft sind, desto stärker wirken unsere Argumente!

Bleiben und werden Sie Mitglied in einem starken Sozialverband, um die gesellschaftspolitischen Ziele der KAB heute und in der Zukunft zu unterstützen.

Wir sind für Sie da – sprechen Sie uns an! Kurt Freudenreich

GOTT SEGNE DIE CHRISTLICHE ARBEIT – GOTT SEGNE SIE!

KAB! TRITT EIN FÜR DICH.

Kar- Ostertage 2022 KAB

Bald treten wir wieder ein in die Heilige Woche von Palmsonntag über Gründonnerstag, Karfreitag zu Ostern. Dieses Mal für mich vom Erleben her noch einmal anders als in den vergangenen Jahren gerade auf dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine. Täglich erreichen uns zig Karfreitagsbilder, Bilder, auf denen Menschen einfach so Gewalt angetan wird bis hin zu ihrer Ermordung.

Ich sage es dieses Jahr einmal anders: Am Karfreitag gedenken wir der ungerechten Verurteilung, der furchtbaren Quälerei und der Ermordung Jesu (das Wort Kreuzigung ist schon fast zu abgegriffen). Man kann sich dem entziehen, indem man wandern geht, Ostereier anmalt, Vorbereitungen trifft für Ostern. Mir war es schon immer wichtig, den Karfreitag nicht zu übergehen, bei Jesus zu sein in seiner Einsamkeit am Ölberg, seinem Verraten-werden durch einer seiner engsten Freunde, der Verleugnung des Petrus, der Gefangennahme, der Verurteilung, der Quälerei und der Ermordung. Bei Jesus sein, so wie ich es kann und konnte. Auch die Abgründe auszuhalten, die in Menschen sich auftun, wenn sie anderen so etwas antun. Sie stecken in jedem und können sich unter gegebenen Umständen in jedem auftun. Nur wenn ich sie wahrnehme und ernstnehme und annehme, kann ich lernen, so mit ihnen umzugehen, dass sie nicht zerstörerisch werden. Wie damals auf Golgotha, heute in der Ukraine und, das wird heute fast vergessen, in vielen anderen Teilen unserer Erde. Und ich muss aushalten, dass Gott offensichtlich schweigt zu alle dem… Ja, es gibt diese Karfreitage, sie können kommen von heute auf morgen und sind nicht auf einen Freitag begrenzt.

Ich könnte das alles wohl nicht aushalten ohne Ostern. Ich würde fliehen, dafür haben wir heute viele Möglichkeiten, ohne unseren Ort zu verlassen. Ich kann da bleiben. Und mir von Gott her sagen lassen: Ich habe euch Menschen in meiner Liebe große Freiheit geschenkt. Leider missbraucht ihr sie auf manchmal furchtbare Weise. Der Tod ist dann aber auch eure Grenze. Nicht die meine. Ich schaffe Leben, wo ihr mich nicht mehr hindern könnt. Ich habe Jesus auferweckt, ihm neues Leben geschenkt, ohne einfach zu vergessen, was ihm angetan wurde: man erkennt ihn zukünftig an den Wunden, die ihm geschlagen wurden. Jetzt kann man ihm selbst nichts mehr antun. Halt – man kann ihm weiterhin Schlimmes antun, wenn man seinen Schwestern und Brüdern Böses antut.

Freilich: Man kann ihm Freude machen, wenn man diesen Brüdern und Schwestern Gutes tut. Das betrifft ihn selbst: Was ihr einem meiner geringsten Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25). Wie viel Gutes geschieht da derzeit auch durch die, die helfen, indem sie Flüchtlinge aufnehmen, für sie da sind, Hilfsgüter schicken, spenden … In diesem ganzen Elend leuchtende Zeichen von Gottes Leben schaffenden Liebe, vielleicht ohne dass die Helferinnen und Helfer darum wissen. Und die gibt es überall auf der Welt. Gott sei Dank.

Ihnen/ Euch allen gesegnete Kar- und Ostertage

Peter Nirmaier
Präses

77 Jahre später nach dem „Nie mehr!“

Tage vorher. Beim Frühstück.

Eigentlich war nichts Außergewöhnliches geschehen.

Es ging um Alltägliches. Also, um sowas, dass wieder mal Flüchtlinge im Mittelmeer ertranken. Ein Obdachloser erfror unter einer Brücke. Der Bauer fand endlich seine Frau. „Omikron“ verbreitete sich rasend schnell und der Millionentransfer des Superstars aus der „Premier League“ war in trockenen Tüchern. Da war noch der Bericht über den zunehmenden Antisemitismus in Europa. Es ging um den Pflegenotstand und um das Knacken des Lotto - Jackpot.

Das las Markus in der Tageszeitung. Nun gut, um sowas ging es.

„Weißt Du, dass mit Putin, der Osterweiterung und den Aufmärschen vor der Ukraine, das ist schon arg bedrohlich und sollte schon mehr Beachtung finden“, meinte Charlotte.

„Ja, allerdings. Tut es ja auch. Ich glaube, das geht nicht gut aus, Charlotte.“

„Nee, mein Gott, was für eine Scheiße. Stell Dir mal vor Schatz, es gäbe Krieg? Dann sterben wieder unschuldige Kinder……“

Bei allem war da noch diese Randnotiz über den alten Mann, den man erst nach Tagen fand. Er lag da, vereinsamt verstorben in seiner verwahrlosten Wohnung und nur sein jaulender Hund vermisste ihn.

„Ein verdammtes Einzelschicksal“, stellte Charlotte mitleidig fest.

„Ja, ein Einzelschicksal“, bestätigte Markus nachdenklich. „Allerdings nicht ungewöhnlich. Man liest es ein wenig betroffen und wünscht sich nicht selber so zu enden. Das Leben aber, es geht ruckzuck weiter und doch……“

„Fang jetzt nicht wieder mit Deinem „Großen Ganzen“ an und das alles dazugehört. Bitte Schatz, nicht schon wieder……“

„Doch, darum geht es Charlotte. Was hätte ich dem alten Mann als letzte, tröstende Worte denn sagen können? Ach Gott Charlotte, was wissen wir denn schon?

Warum auch immer?

Beim Frühstück. 5 Tage später.

Es starben Kinder in der Ukraine - im Feuersturm!

Charlotte faltete die Hände.

„Wir sollten Gott um Verzeihung bitten, weil wir doch jetzt wieder „Aufrüsten“ müssen und weil wir so naiv waren an das Gute zu glauben. Da war doch mal was mit der Liebe und so, trotz alledem. Wie groß muss sie sein, dass sie uns nicht fallenlässt und weiterhin uns trägt, trotz alledem? Nicht rational nachvollziehbar, oder? Wir müssen versuchen sie weiterzugeben, denn sie ist ja nicht weg Markus, oder? Aber warum machen wir immer weiter mit all dem Scheiß - Du weißt schon - und lassen diese Welt langsam untergehen? Wir ändern doch nicht wirklich was. Was ist das in uns?“

„Keine Ahnung Charlotte. Frage Putin oder den lieben Gott. Weiß der Teufel?“

Tag 15, seit Kriegsbeginn. Beim Frühstück.

Die aufgehende Sonne malte den Himmel brennend rot. Ein wunderbares Schauspiel.

Markus erinnerte sich an ein ähnliches Bild in der Nacht zuvor. In Kuscheldecken gehüllt sah er Livebilder eines Raketenangriffs in der Ukraine. Auch die Explosionen tauchten den Himmel in ein faszinierendes Rot. Genial, zu was wir fähig sind.

Als wenn wir nicht andere Sorgen hätten als die Egotrips weniger Mächtiger zu befriedigen, bis zum bitteren Ende. Da ist doch noch so viel zu tun mit uns und der Liebe. Aber egal! Eine Schale Reis kostet 20 Cent! Ein brennender Panzer, keine Ahnung? Aber darum geht es ja nicht. Es geht darum, dass wir meinen mehr zu wissen, als es die Liebe vermag. Denn wir sind klug, hochgradig gebildet und da sind so viele Experten……

Das waren Charlottes Gedanken.

Tag 20, seit Kriegsbeginn. Beim Frühstück.

In der Tageszeitung war ein Liedtext zur aktuellen Kriegslage in der Ukraine abgedruckt. Eine Schülerband hatte ihn verfasst.

„Lese laut vor, Markus, bat Charlotte:

„Nein, wir wollen es nicht mehr sehen, wie Kinder um ihr Leben rennen.

Nein, wir können es nicht verstehen, dass Schulen, Krankenhäuser brennen.

Nein, wir wollen keinen Krieg, von alten Männern angeführt,

in dem die Liebe Trauer trägt und die Dummheit triumphiert.

Ja, wir wollen Frieden ganz und wieder mal nicht nur berühren.

Ja, wir wollen Frieden ganz und in ihm Wärme, Nähe spüren.

Ja, wir wollen Frieden ganz, nicht Bombenblitz - nur Sternenglanz und Sonnenlicht.

Ja, wir wollen Frieden ganz, Vielfalt, Vertrauen, Zuversicht.

Tanzen wollen wir und spielen, auf einem großen Kletterbaum, mit lachendem Gesicht.

Ängstlich verweilen in einem dunklen Luftschutzkellerraum, nein, das woll'n wir nicht.

Den Papa woll'n wir nicht im Hagel der Granaten seh'n, weit weg von uns, bei Tag und Nacht.

Nein, an unsrer Seite soll er steh'n, bereit für eine Kissenschlacht.

„Nein, wir haben nix kapiert“, stellte Charlotte nüchtern fest. Da ist mal einer gekommen, der hat uns gelehrt und gezeigt um was es geht. Muss er denn nochmal kommen?

Willi Bücker

Flucht und Vertreibung

Wer hätte bis vor wenigen Tagen gedacht, dass in Europa ein Krieg möglich ist! Er ist aber bittere Realität mit katastrophalen Folgen für viele Menschen: Tod, Leid, Flucht und Vertreibung.
Welche Gefühle lösen die täglichen Nachrichten in uns aus? Welche Erinnerungen an vergangene Zeiten kommen in uns hoch? Welche Erklärungsmuster bemühen wir, um irgendwie Halt und Sinn - trotz alledem - für uns zu erreichen? Welche Handlungsimpulse haben wir?
Wenn wir die Bibel aufschlagen, dann ist auch dort der Krieg als die häufigste Fluchtursache genannt. Die damaligen Weltmächte Assyrien oder Babylon haben Eroberungskriege gegen ihre Nachbarvölker geführt, die auch Israel und Juda im Zeitraum von 740-587 v. Chr. in Atem gehalten haben. Die Folge waren große Flüchtlingskrisen. Vor den einrückenden Assyrer in den israelitischen Norden flohen die Menschen nach Süden - nach Juda und nach Jerusalem.
Dies ist nur ein Beispiel aus der langen Reihe der Kriege der Menschheitsgeschichte, die in die Bibel Eingang gefunden haben. Als Gegenstand der Bibel sind diese Erfahrungen nicht nur bittere menschliche Erfahrungen, sondern auch Teil der Gottesreflexion. Zentrale biblische Texte wie das alttestamentliche Tora-Gebot, den Fremden zu schützen, die biblische Erfahrung des Exodus als die zentrale Gotteserfahrung für das Volk Israel oder auch das jesuanische Gleichnis vom Weltgericht aus (Mt 25), das einschärft, den Bedürftigen aufzunehmen, weil in ihm Christus selber anwesend ist, zeigen, dass Gott in den Erfahrungen von Migration, Flucht und Vertreibung anwesend ist.
Es geht jetzt nicht darum, biblische Fluchterfahrungen vorschnell heilsgeschichtlich zu vereinnahmen oder als „Erfahrungen der Gnade“ oder „Lernchancen des Glaubens“ zu missbrauchen. Krieg, Tod und Vertreibung kann auch zur Gottesferne oder zur Leugnung Gottes führen.
Um unsere Ohnmacht und Sprachlosigkeit zu überwinden, kann vielleicht das Gleichnis vom Gericht des Menschensohnes über die Völker (Mt 25,31-45) eine Orientierung bieten:
[…] Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. […] Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? […] Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.
In vielen Kommunen und Kirchengemeinden wird zur Hilfe und zur Bereitstellung von Wohnraum für Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine aufgerufen. Wenn Sie eine Möglichkeit für sich sehen konkret Unterstützung bieten zu können, dann melden Sie sich bitte bei den örtlichen Behörden.

Thomas Eschbach

Streiflichter einer ukrainischen Familie

Hallo ich bin Abdulbary (36). Ich seit einigen Tagen in Deutschland. Mit Ausbruch des Kriegs bin ich mit meiner Frau V. und meinem Sohn geflohen. Wir haben in der Gegend von Kiew gewohnt. Alles war gut. Ich war Fremdenführer und meine Frau hat bei einer Bäckerei gearbeitet. Ursprünglich kommen ich aus Syrien. Der Syrienkrieg hat mich in die Ukraine gebracht. Meine sechs Geschwister leben mittlerweile in Syrien, Libanon, Türkei und England.

Wie siehst du die Zukunft für dich und deine Familie?

Wir wollen in Deutschland bleiben. Aktuell lernen wir fleißig die deutsche Sprache, um für uns und unsere Familie sorgen zu können. Wir hoffen, dass alles gut läuft und wir in Deutschland bleiben können.

Termine Vormerken

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER-BEWEGUNG

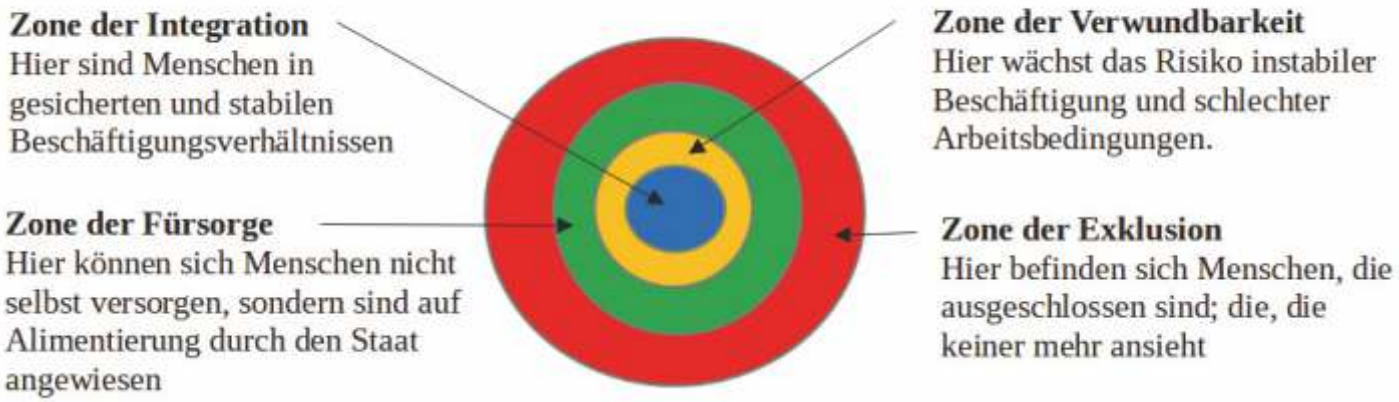
Prekäre Arbeit

Kennzeichen prekärer Arbeit sind eine schlechte Entlohnung, fehlende Rechte, ungenügende Mitbestimmungsmöglichkeiten und mangelnde Teilhabe an der Gesellschaft. Prekäre Arbeitsverhältnisse sind daher unsolidarisch, ungerecht, menschenunwürdig und nicht nachhaltig. Sie sind unchristlich. Sie müssen bekämpft und abgeschafft werden! Wer die Arbeitskraft nur als reinen Produktionsfaktor ansieht, der entmenschlicht die Arbeit. Das widerspricht den Forderungen der kirchlichen Soziallehre und steht im Gegensatz zur unverletzlichen Würde des Einzelnen.

Mit Blick auf die Ursachen ist festzuhalten, dass prekäre Arbeit nicht zufällig entsteht. Sie ist das Produkt von politischen Entscheidungen. Prekäre Arbeit nimmt vielen Menschen die Chance auf gerechteren Lohn, soziale Absicherung und die soziale Anerkennung.

Das „Zonenmodell“ von Robert Castel will aufzeigen, wie sich der Arbeitsmarkt und damit auch die soziale Lage von Menschen verändert hat. Der Bereich der sogenannten Normalarbeitsverhältnisse mit stabilen und gesicherten Beschäftigungsverhältnissen ist noch der größte Bereich, aber an dessen Rand wurde eine Zone der Verwundbarkeit geschaffen, die sich durch schlechtere Arbeitsbedingungen und instabiler Beschäftigung definiert. Dieser Bereich beträgt in Deutschland mittlerweile rund 25 % aller Beschäftigungen. An diesen Bereich schließt sich die Zone der Fürsorge an. Hier sind Menschen gezwungen, neben ihren Arbeitseinkommen auf staatliche Leistungen zurückzugreifen, um die eigene Existenz zu sichern. Nicht zuletzt gibt es die Zone der Exklusion, also die Zone derer, die wir aus dem Blick verloren haben.

Zonenmodell von Robert Castel



Die KAB nimmt diese gesellschaftliche Situation sehr ernst. Mit ihrem Leitantrag
„WERTvoll arbeiten – menschenwürdig statt prekär“
spricht sich die KAB für die Abschaffung prekärer Arbeit aus.

Der Leitantrag ist auf der Homepage der Bundes - KAB unter - https://www.kab.de/ - abrufbar.

Nachrufe

Nachruf Waldemar Ecker

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) im Bistum Speyer gedenkt in Trauer Waldemar Ecker, der am 28. Februar 2022 von uns gegangen ist. Mit Waldemar Ecker verliert die KAB nicht nur ein Mitglied, sondern ein Urgestein der katholischen Arbeitnehmerbewegung. Über 40 Jahre prägte Waldemar Ecker als Sozialsekretär den Verband. Ihm war es immer ein Anliegen die Soziallehre der Kirche in Wort und Tat wirksam werden zu lassen.

Seine liebenswerte Art, seine große Hilfsbereitschaft und sein Sinn für Humor werden uns sehr fehlen. Wir werden ihm für alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Hinterbliebenen sprechen wir unser tiefempfundenes Mitgefühl aus.

Zur Person:

Waldemar Ecker begann 1950 eine Bäckerlehre und wechselte 1951 zur Modelltischlerlehre, die er 1954 beendete. 1956/57 besuchte er das Katholische Sozial-Institut in Bad Honnef und wurde 1958 Sozialsekretär der KAB in Kaiserslautern. Ab dem Jahre 1989 wurde er Sozialberater innerhalb der KAB. Nach 40jähriger Tätigkeit wurde Waldemar Ecker 1998 in den Ruhestand verabschiedet.

Zahlreiche Auszeichnungen wurden Waldemar Ecker zuteil, unter anderem wurde ihm 1981 die Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz verliehen und 1983 wurde ihm der Bundesverdienstorden am Bande verliehen.

KAB St. Hedwig/ St. Otto trauert um ihren Präses

Mit Pfarrer Bernhard Linvers ist ein Geistlicher von uns gegangen, der nur schwer zu ersetzen ist. Die KAB Speyer St. Hedwig/ St. Otto trauert um ihren geistlichen Präses, einen der letzten Streiter, der noch das Zweite Vatikanische Konzil miterlebte und zeitlebens dafür eintrat.

Das Evangelium in der heutigen Zeit hieß für ihn, Kirche in die Gesellschaft zu tragen – das war stets sein Leitgedanke. Eine Kirche nicht als Institution, die sich selbst genügt, sondern die für die Menschen da ist. Darum war ihm auch die Arbeitswelt der Menschen so wichtig, die wesentlichen Bedingungen, unter denen sie leben. Sein Engagement in den Arbeitskämpfen der 70er Jahre resultierte aus dieser Erkenntnis. Aus dieser Erkenntnis heraus setzte er sich für die Schaffung der GABIS ein und half so, ein Projekt zu initiieren, das noch heute bundesweit Modellcharakter hat.

Daraus resultierte auch seine Verbundenheit mit der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, deren Präses er jahrzehntelang war. Über zehn Jahre lang hielt er jeden Sommer für die KAB die Gottesdienste an der Totenkopfhütte. Doch nicht nur als Geistlicher war er der KAB verbunden. In jedem Herbst lud er zu einer Weinprobe, die mehr war als nur geselliges Ereignis. Er kannte jede Traube, wusste, wer sie wann zum ersten Mal angebaut und wie sie sich seither entwickelt hatte. Hinter seinen Erklärungen leuchtete sein scharfer Verstand hervor, seine Ausführungen machten deutlich, dass auch der Genuss eine Gottesgabe ist.

Seine letzten Jahre waren überschattet von der Trauer um den Zustand der Kirche, die er doch so sehr liebte. Man kann kaum ermessen, wie tief ihn die Missstände trafen, ihn, einen Gottesmann, der seine Berufung folgendermaßen schilderte: „Gott ruft nicht am Fenster.“ Vielmehr war die Entscheidung für den Priesterberuf bei ihm ein langer Prozess, an dessen Ende ein Leben im Dienst seiner Mitmenschen stand.

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den Inhalt: KAB Diözesanvorstand
Layout: Susanne Tagscherer
KAB-Diözesansekretariat: Jutta Schulmerich
Webergasse 11, 67346 Speyer
Telefon: 06232/102-376
EMail: kab@bistum-speyer.de

Aus den Ortsgruppen

Am 1. Mai lädt die KAB Reifenberg ein zur Mitfeier des Gottesdienstes
zum Tag der Arbeit in der Kirche Reifenberg.
Nach dem Gottesdienst bietet die KAB im Pfarrheim Reifenberg einen
Frühschoppen mit der Möglichkeit zum Gespräch,
und dazu gibt es noch etwas zu Essen. (Weißwurst oder rote Bockwurst)
Wer vor hat zu kommen kann sich telefonisch bei mir 06375-5461 anmelden.
Es wäre schön, wenn wir auch aus der Westpfalz Gäste begrüßen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

KAB Ortsvorsitzender **Norbert Jäger**

AUFRUF!

Bitte um Mithilfe:
Um den Informationsaustausch effizienter zu gestalten und zur Erleichterung unserer Zusammenarbeit, bitten wir darum, uns eure Mailadressen zur Verfügung zu stellen und diese an *kab@bistum-speyer.de* zu mailen.

Ansprechpartnerin:

Jutta Schulmerich

Sie erreichen das KAB-Büro:

Montag, Dienstag und Donnerstag
jeweils von 10-14 Uhr